

haben denn als Hingehen seiner Seele [!] in die Unterwelt" [102]).

Aber diese kritischen Anmerkungen mögen nicht falsch verstanden werden: sie tun diesem Kompendium christologischer Forschungen keinen Abtrag. Denn vor diesem Meisterwerk wird wohl jeder (auch der Rez.) zunächst einmal als Lernender stehen, der dankbar das entgegennimmt, was ihm an „Neuem und Altem“ aus der großen Glaubenstradition dargeboten wird.

Wien

Gisbert Greshake

KLINGER ELMAR (Hg.), *Christentum innerhalb und außerhalb der Kirche* (Quaest. disp. hg. v. Rahner/Schlier, Bd. 73), Herder, Freiburg 1976. Kart.-lam. DM 30.—.

Viele Bücher haben ihre Geschichte. Dieses hat auch eine Vorgeschichte. „Karl Rahner zugeeignet“, lautet seine Widmung: es hätte einmal die Festschrift zu seinem 70. Geburtstag (1974) werden sollen; wegen Schwierigkeiten, die vor allem ein Beitrag aus der Feder von Heinrich Böll machte, kam das damalige Projekt nicht zustande. Was hier vorgelegt wird, ist das Resultat eines Arrangements, das zwei Jahre nach dem Festtag vorgelegt wird. 16 Freunde, Schüler und Kollegen des Jubilars aus den verschiedensten Disziplinen der Theologie und mancher Nachbarwissenschaften — unter ihnen befinden sich Christen und Marxisten, Katholiken und Protestanten — haben sich zu einem Symposium zusammengefunden, in dem eine der vielen Anregungen, die der heutigen Theologie aus dem Denken Rahners erwachsen sind, erörtert und auf ihre Implikationen hin befragt wird. Der Bd. schließt mit einer bibliographischen Übersicht über die Werke, die sich mit dem zu Ehrenden und seiner Theologie befassen: sie umfaßt 344 Titel.

Thema des Sammelwerkes sind die „anonymen Christen“ — ein gängig gewordenes, aber doch nicht recht glückliches und darum auch heftig (u. a. von H. Urs v. Balthasar und F.-X. Durwell) befahdetes Schlagwort, durch das die Problematik der Heilchancen der nicht ausdrücklich christlich gewordenen Menschen umschrieben worden ist. Mit D. Wiederkehr (212–231) ist allerdings zu fragen, ob man heute dabei nur an die nichtkirchlichen Zeitgenossen denken dürfe oder nicht auch die entfremdeten Kirchenchristen einbeziehen müsse. Damit zeigt sich bereits, daß die Fragestellung über den Horizont des „Extra ecclesiam nulla salus“ hinausreicht und auf die wesentliche Struktur des Christlichen überhaupt zielt. Wenn man Menschen (durchaus nicht allen!) den Status der Anonymität des Christseins zuerkennt, dann will man sie nicht christlich vereinnahmen, sondern eine Sprachregelung gewinnen, mittels derer deutlich gemacht werden soll, welche fundamentale geschichtliche und existentielle Bedeutung das Christentum be-

sitzt. In einer kurzen Anzeige des Buches ist es nicht möglich, sich mit den einzelnen Beiträgen auseinanderzusetzen, die das Thema von sehr unterschiedlichen Standpunkten aus angehen. In ihrer Gesamtheit zeigen sie, wie fruchtbar die Entfaltung des Rahnerschen Ansatzes für das Denken heute geworden ist und noch weiter werden kann. Darüber hinaus machen sie deutlich, daß auch unmittelbare praktische Anregungen daraus folgen. Das Christentum ist, wie der Hg. in seinem einleitenden Beitrag formuliert, eine „Lebensweltgegebenheit“ (13); daraus resultiert sein missionarischer Anspruch wie seine missionarische Kraft. Beides muß in die Praxis der Mission umgesetzt werden, die durch die These Rahners nicht, wie oft gesagt wurde, gehemmt, sondern neu motiviert wird. Der Bd. kann darum besonders dem Seelsorger zum Studium, zum Meditieren und zur Anregung für seine Arbeit empfohlen werden.

Bochum

Wolfgang Beinert

KIRCHENRECHT

DAVID JAKOB/SCHMALZ FRANZ, *Wie unauflöslich ist die Ehe?* Eine Dokumentation. (VIII u. 373.) Pattloch, Aschaffenburg 1969. Kart. lam. DM 20.—.

Das Buch bringt Beiträge von verschiedenen Autoren aus verschiedenen Ländern, in denen die Vielfalt der Meinungen zu diesem Thema zum Ausdruck kommt. Angesichts des am 11. April 1973 erschienenen Schreibens der Glaubenskongregation an die Bischöfe, in dem von seiten des kirchlichen Lehramtes jede Infragestellung der Unauflöslichkeit der Ehe entschieden zurückgewiesen wird, erscheint die Thematik des Buches zumindest für den kath. Christen als problematisch.

Ch. Duquoc, *Die Ehe heute: Liebe und Institution*, bringt das sattsam bekannte Unbehagen am geltenden kirchlichen Eherecht zum Ausdruck und weist die Tendenz auf, nur die gelungene, geglückte Ehe als wirkliche Ehe anzusehen und jede institutionelle Sicht der Ehe überhaupt abzulehnen. Eine Konsequenz aus dieser Auffassung liegt vor, wenn das Urteil über das Bestehen oder Nichtbestehen einer Ehe einzig dem persönlichen Gewissen des einzelnen übertragen und dem Recht überhaupt die Möglichkeit abgesprochen wird, mit seinen Kategorien der Wirklichkeit der Ehe gerecht zu werden, so daß die kirchlichen Ehegerichte überhaupt keine Existenzberechtigung mehr hätten: St. J. Kelleher, *Das Problem der zerrütteten Ehe*.

Einmal mehr wird der Rechtsvermutung des can. 1014 CIC ihre Berechtigung abgesprochen und für die Umkehrung der Rechtsvermutung eingetreten: wegen des natürlichen und unabänderlichen Rechtes der Gläubigen auf die Ehe soll jeder sich wieder verheiraten dürfen, wenn Bestand oder Gültigkeit der